

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 63.

Dienstag, den 4. März.

1845.

Morgen Mittwoch den 5. März d. J., Abends 6 Uhr,

öffentliche Sitzung der Stadtverordneten hierselbst im gewöhnlichen Locale. Es kommen darin zur Berathung:
1) Rathcommunicat und Deputationsgutachten, die Prolongation mehrerer Wiesenpachtcontracte betreffend;
2) desgl. wegen Verlängerung des Pachtcontractes über die Güter Thonberg und Connewitz;
3) desgl. wegen Beifügung eines Nachtrags zum Regulative für neue städtische Anbaue.

Bekanntmachung.

Zum Behuf der Hoher Anordnung gemäß gegen das Ende jedes akademischen Halbjahres zu haltenden Revision der Universitäts-Bibliothek werden alle Diejenigen, welche Bücher aus derselben entliehen haben, hierdurch aufgefordert, diese im Laufe der bevorstehenden Woche, und spätestens bis zum 8. März, zurückzuliefern.
Leipzig, am 1. März 1845. Die Universitäts-Bibliothek.
Gersdorf.

Die Schlacht bei Breitenfeld,

geschildert von H. Laube.

So eben ist bei J. J. Weber ein interessantes und geistreich geschriebenes Werk von H. Laube erschienen, welches den Titel führt „Drei Königsstädte im Norden“. Aus einem Abschnitt des zweiten Bandes, welcher die Bezeichnung „Gustav Adolph“ führt, wählen wir zur Mittheilung für unsere Leser das Gemälde, welches der Verfasser von der Schlacht bei Breitenfeld giebt, das Vielen nach der oder jener Seite hin Stoff zur Vergleichung mit den anderweit vorhandenen Schlachberichten geben dürfte. Laube sagt:

Als Lilly an der neuen Kriegskunst Gustav Adolphi, an der Kunst verschanzter Lager gescheitert war bei Werben links von der Niederelbe, wendete er sich barsch gegen die Neutralität des Kurfürsten von Sachsen, stieß dies Schattenbild, an welches sich der kurzichtige Fürst lehnt, über den Haufen, und ließ Merseburg, Weissenfels, Jena und Beiz plündern, Holz mit seinen Reitern sengen und brennen, das Land erleuchten durch Hunderte von brennenden Dörfern, und erbrach sich die Thore von Leipzig.

So war alles Unglück geschehn und der Kurfürst jetzt zu der Verbindung mit Gustav Adolph genöthigt, welche, zu rechter Zeit geschlossen, all dies Unglück verhütet hätte. Nun kam Gustav Adolph über Wittenberg, wo er die Studenten als Luthers Söhne begrüßte, nach Sachsen, und auf der Haide bei Düben vereinigte sich das schwedische und das sächsische Heer.

Es hat ein Engländer, der Augenzeuge gewesen, dem damaligen Anblick der Truppen auf der Dübener Haide geschildert. Das 20,000 Mann starke sächsische Heer ist äußerst schmuck und wohlausepuzt gewesen, „häßliche Kleider, blühende Wangen, wohlgenährte Pferde.“ Aber leider ohne Kriegstaktik und ohne Kriegserfahrung. „Ich beklage sie,“ sagt der Engländer hinzu, „wenn ich bedenke, daß sie bestimmt sind, gegen Lillys

an Krieg und Siege gewohnte Soldaten zu kämpfen.“ Die Wallonen zum Beispiel waren vortrefflich ausgebildete Krieger.

Es ist der Billigkeit gemäß, einen besondern Nachdruck darauf zu legen, daß das sächsische Heer wohl größtentheils aus junger Mannschaft bestanden habe, denn wir kommen bald, bei der Breitenfelder Schlacht, an den traurigen Punct, daß die ersten deutschen Hilfstruppen mitten auf dem Schlachtfelde als schwache Soldaten erscheinen neben den Schweden. Nun ist zwar der sächsische Stamm überhaupt kein vorzugsweise kriegerischer, aber er ist doch, wenn es gilt, männlich und tapfer wie irgend ein anderer, und es hat die nicht wegzuläugnende Schwäche auf der Breitenfelder Ebene ihre Entschuldigung darin zu suchen, daß unversuchte Truppen den in Schlachten ergrauten Soldaten Lillys gegenüber standen, Wind und Staub unglücklicherweise gegen sich hatten und somit leicht in Verwirrung und Flucht gerathen konnten.

Ganz anders findet der Engländer den Anblick der schwedischen Krieger. Sie haben die Nacht auf frisch gepflügten Aeckern zugebracht, ihr Aeußeres ist durchaus nicht schmuck, sie sind bleich und mager und ernst und haben kleine magere Pferde. Gegen die großen Leute in Lillys Heere gehalten, gegen deren stattliche Ausrüstung mit Rosß und Waffen hätten sie einen dürftigen und bescheidenen Eindruck gemacht.

Der Kurfürst von Sachsen ist durchaus für eine entscheidende Feldschlacht gewesen, und Gustav Adolph, der Verantwortlichkeit wegen einen Augenblick davor warnend, ist sehr gern dieser Meinung beigetreten. „Den alten Corporal“, wie er den siebenjährigen Lilly zu nennen pflegte, für Magdeburg zu züchtigen, und das Hauptheer der Katholischen mit einem Hauptschlage zu zerstreuen, ist sein sehulichster Wunsch gewesen.

Sein Feldherrntalent verdient hier die größte Bewunderung: mit großem Geschick, mit großer Vorsicht, mit strenger Enthalt-

samkeit, oft mit Verläugnung des äußeren günstigen Scheins